Sozialpredigt

zum 2. Adventsonntag (6.12.2026), Lesejahr B
Autorin: Dr.in Maria Prieler-Woldan

Vom Mangel zur Fülle – Gerechtigkeit tun.
Zum Fest des Hl. Nikolaus

Lesung: Jes 40, 1-5.9-11
Evangelium: Mk 1, 1-8

Predigt

Im Advent hören wir jedes Jahr die Botschaft des Jesaja und des neutestamentlichen Propheten Johannes: „Bereitet dem Herrn den Weg!" Weil der zweite Adventsonntag heuer mit dem Nikolaustag zusammenfällt, lade ich ein, der Person dieses Heiligen nachzuspüren, einem Bischof der Hafenstadt Myra in der heutigen Türkei, etwa 100 km südwestlich von Antalya gelegen, wo er im 4. Jahrhundert gelebt und gewirkt hat. Viel mehr wissen wir nicht von ihm, aber es gibt Legenden, wie er dem Kommen des Christus den Weg bereitet hat.

Eine erzählt vom Kornwunder.

Als über die Stadt Myra eine große Dürre kam und die Menschen Hunger litten, ankerte dort ein Schiff, vollbeladen mit Getreide. Die Seeleute durften aber nichts von ihrem Gut abgeben; sie fürchteten die Strafen des Kaisers, der auf jedes Gramm bestand. Nikolaus ging aufs Schiff und verhandelte mit der Besatzung, um doch ein wenig von der Ladung abzugeben und versprach, dass durch sein Gebet schlussendlich beim Kaiser nichts fehlen würde. So bekam die Bevölkerung tatsächlich ein wenig Korn. Trotzdem konnte das vollständige Ladegut beim Kaiser abgeliefert werden. Von den wenigen Säcken Getreide, die in Myra blieben, lebten die Menschen zwei Jahre lang und es reichte sogar für die Getreideaussaat.

Worin besteht nun das Wunder? Wie geht das, vom Mangel zur Fülle? Wie handelt Nikolaus?

Er schaut hin, was los ist.

Dürre, Hitze, Wassermangel. Es wächst nichts oder zu wenig. Was wir bisher nur von Bildern aus Afrika kannten, war im letzten Sommer bei uns Realität. Es geht an die Existenz mancher Grünlandbauern, und das wird sich auch auf die Preise erst noch auswirken. Soll man die Landwirt:innen entschädigen, oder haben sie sich einfach zu wenig versichert? Was ist da gerecht?

Nikolaus handelt. Es ist genug da, ein ganzes Schiff voll Getreide liegt im Hafen.

Auch ein einzelner kann was tun. Er übernimmt Verantwortung für die ihm anvertrauten Leute. Er geht aufs Schiff, dorthin, wo der Kompromiss gesucht werden muss, denn es geht nicht um den Mangel, sondern um – zumindest ein Stück – Umverteilung.

Er stößt auf Widerstand und Ängste.

Das passiert allen die handeln, statt jammern. Ein wenig abgeben, das geht nicht, sagen die Schiffsleute. Gehört alles dem Kaiser. Wenn nur 1 Gramm fehlt, geht es uns an den Kragen. – Es gibt eine ferne, anonyme Autorität, und die ist zu fürchten. Der Kaiser. Die Opposition. Die Medien. „Der Wähler". Dort wo das Geld ist, ist die Macht. Vermögenszuwächse besteuern, das geht gar nicht. Den Reichen fehlt ja jedes Körnchen. Die Armen sind den Hunger ohnehin gewöhnt.

Wir wissen nicht genau, was auf dem Schiff passiert. Nikolaus braucht Zeit und hat doch das Ziel vor Augen. Er hört den Leuten zu, versteht ihre Ängste. Schafft Vertrauen, ermutigt, ermächtigt, kann sie gewinnen.

Menschen auf dem Schiff, auch der Kapitän, lassen sich auf ihn ein und prüfen seinen Vorschlag. Menschen in der Politik, in der Wirtschaft, in der Verwaltung trauen neuen Ideen. Es geht ja nicht um Revolte, sondern um einen gewissen Ausgleich, um Nachhaltigkeit, um Investition in Gerechtigkeit, sozialen Frieden, Bewahrung der Schöpfung.

So geschehen Wunder.

Den einen geht nichts ab, als sie die Ladung löschen. Und viele Menschen werden satt, zwei Jahre lang, heißt es, und noch länger. Denn was übrig bleibt, wird wieder ausgesät.

Wenn wir unsere Demokratie erhalten und verbessern wollen, müssen wir wegkommen vom Blick auf den Mangel. In Zeiten, die eng und unsicher werden, im Geldbörsl, aber auch im Kopf, wird die Sehnsucht nach Ordnung und einfachen Lösungen übermächtig, die von autoritären Kräften erfolgreich bedient und geschürt werden. Wer über Wochen oder Monate unter Druck steht, bekommt einen Tunnelblick. Wenn Wohnungen knapp und teuer werden, spüren wir: Da nimmt wir jemand was weg. Wenn ein Arzttermin erst in 6 Monaten möglich ist, denken wir: Wir sind zu viele. Die Migranten sind schuld, oder die Sozialleistungen. Viele haben das Gefühl, von der Politik alleingelassen zu sein. Menschen müssen aber spüren: diese Gesellschaft sorgt auch für mich – mit öffentlichen Investitionen, leistbaren Mieten, besserer Infrastruktur. Dann sind Menschen auch bereit, ein mutiges, progressives Projekt zu unterstützen. [1]

[1] Vgl. ausführlicher im Beitrag von Mag.ª Barbara Blaha „Systemwechsel!? Wie man die Demokratie verteidigt – und verbessert." in: Interesse 2026/2 - siehe hier:

Was bleibt von der Legende vom Kornwunder? Nikolaus sieht hin auf die Probleme. Er entschließt sich zu handeln. Er behält die Fülle im Blick. Er weiß, dass genug da ist, versteht aber auch die Ängste, ohne sie abzutun. Er kommt entgegen, hört zu, nimmt sich Zeit. Er kann etwas aushandeln, weil er Vertrauen schafft und die Perspektive (wieder) öffnet, dass genug für alle da ist.

Wie auch die Bibel erzählt, gibt es keinen Mangel mehr, wenn das Reich Gottes anbricht. Wenn geteilt wird, dann fehlt zum Schluss nichts, im Gegenteil. Säen wir also aus für die Zukunft, bereiten wir den Weg.

Fürbitten:

Du Gott des Lebens, als deine Jüngerinnen und Jünger sind wir hier versammelt. Die Gemeinschaft trägt und stärkt uns.

» Sieh auf unsere Ratlosigkeit und unsere Ängstlichkeit. Schenke uns Weisheit,
damit dein Licht in uns widerscheint, uns ermutigt und neue Wege weist.

» Sieh auf die Enge und Eingeschlossenheit unserer Gedanken und schenke uns Weite und Mut, deine Gedanken zu denken und neu aufzubrechen.

» Lass uns zu Menschen werden, die Kompromisse suchen und ein Ziel vor Augen haben.

» Wir bitten dich für gute Führungskräfte in Gesellschaft und Kirche, dass sie mit Unterstützung von ihrem Volk mutig und klar Wege zu Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit einschlagen.

» Wir empfehlen dir auch unsere Toten. Führ sie zur Fülle in deinem Reich.